

78 B 50830
59
4.
Die Wiener Volkshalle
erscheint täglich, ausge-
nommen Montag, einen
halben Bogen stark. Aus-
gegeben wird sie in der
Stadt, Bürgerbital, 6.
Hof, im Verlagsgewölbe
der Herren Schmidbauer
und Holzwarth. Pränu-
merationsbetrag für ein

Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,

geschrieben für das Volk

von

Terzky.

Sammlung L. I. Frankl

Nr. 10.

Wien, Freitag den 11. Mai

1849.

Monat 24 kr., für ein
halbes Monat 12 kr., bei
täglicher Zusendung in's
Haus monatlich 30 kr.
E. M. Einzelne Blätter
kosten 1 kr. E. M. — Für
die Provinzen bei täglicher
portofreier Zusen-
dung mittelst Post 36 kr.
E. M. monatlich.

Der Insurgenten-General Arthur Görgey
Ist im Jahre 1817 in Görge, einem Dorfe bei Leutschau in
Ungarn geboren, allwo sein Vater als das Haupt einer ver-
armten Adelsfamilie wohnte, und allwo auch jetzt noch die
Familie Görgey ihren gewöhnlichen Sitz hat. Den ersten Unter-
richt genoss Görgey auf dem evangelischen Gymnasium in der deut-
schen Zipserstadt Leutschau, kam dann in seinem 14. Jahre in
die Pionierschule zu Tulln, wo er drei Jahre blieb, um dann
als Kadet in das Regiment Prinz Wasa ausgemustert zu wer-
den. Das Regiment Prinz Wasa lag im Jahre 1836 in Krems,
und hier war es, wo ich Gelegenheit bekam, Görgey näher
kennen zu lernen. Wir waren in Krems täglich beisammen,
weil unser damaliges Streben, das Streben nach dem Lichte
der Wissenschaft unser gemeinsames Ziel war. Wir lasen, stu-
dirten, träumten und spazierten in den Thälern, auf den Ber-
gen und in den Auen dieser reizenden Gegend viel zusammen,
weil wir die lärmenden Gesellschaften der übrigen Kameraden gerne
zu vermeiden suchten. Man wird mir es daher nicht übel aus-
legen, wenn ich in diesem Augenblicke die Feder ergreife, um
ein Bild von dem Insurgenten-General Görgey zu entwerfen.
Eigentlich nicht von diesem, sondern nur von dem ehemali-
gen k. k. Offizier Görgey möchte ich einige Worte sagen; Gör-
gey, den Insurgenten-General kenne ich nicht, wohl aber
kannte ich als Freund den k. k. Kadeten und den Garde-Lieut-
enant Görgey.

Sollte daher vorhin mein Urtheil über ihn zu milde oder
gar partheiisch erscheinen, so möge man bedenken, daß Görgey
einst mein Freund gewesen, und daß mein Freund während seiner
Dienstleistung in der k. k. Armee ein Muster und ein Spiegel für
jeden Soldaten gelten konnte, wie dieß seine ehemaligen noch le-
benden Vorgesetzten, so wie die aufbewahrten Conduittlisten be-
zeugen müssen.

Arthur Görgey ist eher von großer als mittelmäßiger Statur,
wohlgebaut, blaß und voll im Gesicht, er ist, kurz gesagt, ein
schöner Mann, wie wir deren bei der ungarischen Leibgarde zu
sehen gewohnt waren. Nur sein Auge ist etwas trübe. Das näch-
tliche übermäßige Lesen und Studiren schwächte es derart, daß
Görgey schon im Jahre 1843 zu der Brille die Zuflucht nehmen
musste. Vermag nun das Auge nicht mehr der Ausdruck seiner
Seele zu sein (denn im Auge liegt die Seele), so offenbaret sich
um desto mehr Görgey's Seele und Charakter in der Art, sich
mündlich auszudrücken. Er spricht wenig, aber was er spricht,
spricht er kurz, klar und so bestimmt, daß er sich in seiner Rede

weder ergänzt, noch widerspricht, noch berichtigt. Er spricht wie
bereinst die gebildeten vorikargen Römer gesprochen haben moch-
ten, und dies mit einer wohlklingenden Stimme und mit doppelt-
starker Betonung des N. Was aber seine geistigen Fähigkeiten be-
trifft, so wird es jeder, der Görgey kennt, zugeben, daß er un-
gewöhnliche Fähigkeiten und Talente besitzt. Er war in der Tull-
ner Pionierschule einer von den drei Vorzüglichsten, wenn nicht
gar der Vorzüglichste von Allen, und in der Kadetenschule des
Regimentes Wasa war auch Niemand, der ihm diesen Rang
hätte streitig machen können oder auch wollen. Ich sage wol-
len, um zugleich anzudeuten, daß Görgey durch seine geistige
Ueberlegenheit bei keinem seiner Kameraden die Mißgunst oder
den Neid weckte; denn Görgey prahlte nie mit seinem staunens-
werthen Wissen, er war im Gegentheil so bescheiden und zurück-
haltend damit, daß er oft bei Preisfragen sitzen blieb, um nicht
seine Kameraden zu beschämen. Dafür genoss er aber auch die
ganze ungetheilte Liebe und Achtung derselben, man kann es
wohl ohne Uebertreibung sagen, daß Görgey während seiner
Militärdenkzeit keine Feinde hatte. (Fortsetzung folgt.)

Ungarischer Kriegsschauplatz.

(Privatbericht aus der Wasserstadt Ofen).
Die Ueberfahrt nach Pesth ist uns auf das Strengste verboten
worden, damit keine Proklamationen von Kossuth herüberge-
schmuggelt werden, theils auch, damit die Stärke der öster-
reichischen Besatzung nicht verrathen werde, denn Kossuth's
Spione sind berühmt. Anfangs glaubte man, auch die Magyaren
würden ihrerseits das linke Donauufer mit Kanonen besetzen,
bis jetzt jedoch geschah dies nicht. Die Honved's befürchten
vermuthlich eine Kanonade, wenn sie sich bewaffnet und in
Masse am Ufer zeigen würden, oder sie könnten den Anblick der
Geschütze, die von der Festung hinunterschielen, nicht ertragen,
deshalb kommt uns nur selten einer zu Gesicht. Auch die
Wirthshäuser am Pesther Ufer werden nicht stark besucht,
mehrere Wirthshäuser haben ihre Lokale ganz gesperrt und in der
innern Stadt Zeller aufgeschlagen, wo man den Bacchus, den
Gott der Sausbrüder, hoch leben läßt. Im Innern der Stadt
Pesth scheint es aber um so fröhlicher herzugehen; von dort
dringen die Clsenrufe, Musik und Gesang oft um Mitternacht
zu uns herüber. Die Stimmung der Psner ist im Ganzen gut
und wenig aufgeregert, nur die Arbeiter hört man häufig und
ziemlich vernehmbar murren. Dies geschieht aber weniger aus
politischen Gründen, als wegen Theuerung und Mangel an

Erwerb. Sie müssen darben, während der Jubel und die ausgelassene Freude der Pesther zu ihren Ohren dringt.

Der Handel ist in's Stoden gerathen, was besonders hart die Juden trifft, in den ärmeren Judenfamilien hat das Elend bereits einen hohen Grad erreicht. — Einige gutgesinnte Osner Bürger erhielten vom Festungs-Commandanten die Erlaubniß, nach Pesth hinüberzufahren, welche Begünstigung ihnen jedoch hart zu stehen kam; die Ungarn reichten sie zu den Honvers ein. Von bedeutenden Truppenbewegungen in unserer Nähe ist nichts mehr zu sehen; dann und wann hören wir wohl nahen Kanonendonner, allein dies soll, wie man uns sagte, ein bloßes Exerciren mit Kanonen sein.

(Görgey und ein Gefecht der Deutschmeister mit den Ungarn.) Die wunderbarsten Gerüchte bilden hier in **Preßburg** das Taggespräch. Bald läßt man Görgey, den ungarischen Abde-Rader, in Jablunka einrücken, bald läßt man ihn in Teschen sein. Geglaut wird Alles, selbst, wenn es hieße, die Ungarn sind schon in Salzburg eingerückt. Massen von müßigen Gaffern schleichen um das Hauptquartier des F. J. M. Welchen und staunen die Cereffaner an, die hier Wache sitzen. Die k. k. Armee ist zusammengezogen und steht in einem Bogen von der Leitha bis an die Donau, und von da bis an die March. Der Mittelpunkt ist Preßburg. Auf der Insel Schütt sind die k. k. Truppen schachbrettförmig aufgestellt. Das rechte Waaguser ist von den Oesterreichern besetzt, das linke haben die Magyaren, welche hier tüchtig rekrutiren, da sie gern nicht weniger als noch 200,000 Mann ausheben möchten.

Von der Waag bis Preßburg sind Schanzen aufgeworfen, die den Ungarn eine harte Nuß zum Knaden geben dürften. Bei Sullein fiel ein Gefecht vor, wobei die Oesterreicher sich zurückziehen mußten; ihr Verlust soll 40 Tode und Verwundete sein. Auch bei Polena wurde gekämpft, 2 Bataillone Deutschmeister mit 9 leichten Kanonen hatten sich zu weit vorgewagt und wurden von einer ungarischen Uebermacht mit 18 Zwölfpfündern angegriffen. Die Oesterreicher vernagelten mehrere Geschütze und zogen sich zurück. Besonders soll ein Bataillon gelitten haben, das zumest aus Wienern besteht. Sie hielten im heftigsten Kugelregen aus, bis sie den Befehl zum Rückzug bekamen. 17 Offiziere blieben. Auch der Oberst des Regimentes wurde verwundet nach Stry gebracht, allwo er starb.

Politische Rundschau.

Frankfurt. Der Reichsfinanzminister v. Bekerath hat seine Entlassung genommen, und zugleich sein Mandat als Deputirter niedergelegt. Die Ursache davon sind die letzten Beschlüsse der Nationalversammlung vom 4. (die wir im gestrigen Blatte brachten.) Er war damit nicht einverstanden.

(Der Reichskommissär Mathy in **München**.) Der von Frankfurt hergesandte Reichskommissär hatte gestern Nachmittag beim Könige eine Audienz. Sein Auftrag ging dahin, den König zur Annahme der deutschen Verfassung zu bestimmen. Mathy soll sich in vertrauten Kreisen geäußert haben,

daß er mit dem Erfolg seiner Sendung zufrieden sei. — Gestern Abend erschien der König unvermuthet auf dem Rathhause unter der Bürgerwehr und unterhielt sich mit der Mannschaft auf das Freundlichste. Er sprach sich auch dahin aus, daß er sich ganz auf seine Münchner Bürger verlasse. — Jetzt sind bald schon aus allen namhaften Städten des Königreichs Adressen für Annahme der deutschen Verfassung beim Könige eingelaufen.

(Adresse an den bayerischen König.) Am zweiten Mai fand in **Mugsburg** eine Versammlung der Landwehr Statt. Es hatte sich eine sehr große Menge eingefunden und den Beschluß gefaßt, eine Adresse an den König zu erlassen, um unbedingte Anerkennung der deutschen Reichsverfassung. Diese wurde auch alsogleich ausgearbeitet und unterschrieben. Auch das Landwehrbataillon in **Utschaffenburg** hat eine derartige Adresse an den König abgeschickt.

(Volksversammlung in **Nürnberg**, 3. Mai.) Die gestern hier auf dem Judenbühl abgehaltene Volksversammlung ist wohl eine der größten, die irgendwo für die deutsche Verfassung abgehalten worden. 15—18,000 Menschen legten mit entblößtem Haupte das einmüthige feierliche Gelübde ab: mit der Nationalversammlung zu stehen und zu fallen. Als der Präsident im Feuer seiner Rede sagte, daß man sogar eine Postrennung Frankens von Baiern durchsetzen werde, wenn die Regierung noch ferner trocken würde, erscholl ein ungeheurer Beifallsturm. Diese Stimmung ist aber noch deswegen bedenklicher, weil das Militär mit dieser Absicht einverstanden zu sein scheint. Denn nicht nur, daß sich bei den Berggürgern, welche nach der Volksversammlung gehalten wurden, Soldaten bekeiligten, trat auch die Hauptwache unter das Gewehr, als der Zug dort vorbeikam. Die Massen brachten hierauf der bayerischen und deutschen Armee ein brausendes Hoch. (R. 3.)

Karlsruhe, 3. Mai. Das badische Offizierskorps beabsichtigt eine öffentliche Erklärung abzugeben, daß es die Reichsverfassung vertheidigen wird, und will eine Aufforderung an seine Waffenträger im gesammten Vaterlande richten, damit sich diese in ähnlicher Weise äußern mögen.

(Stimmung in **Hannover**.) Am 7. Mai werden Deputationen aus dem ganzen Lande Audienz beim Könige verlangen, um die unbedingte Anerkennung der Reichsverfassung zu fordern. Daneben wird man einstimmig die Entlassung des Ministeriums Stüve verlangen. Aus Ostfriesland werden die Städte Emden, Aurich, Norden, Leer, Wittmund &c., so wie die Landgemeinden Deputationen senden, ferner werden Abgesandte von Hildesheim, Lüneburg, Northeim, Göttingen, Hameln, Verden, Stade &c. erscheinen, um dem Könige Ernst August den Volkswillen in offener Weise mitzutheilen. (F. D. P. 3.)

Ankunft des Baus in **Agram**. Heute den 7. ist der Banus hier angekommen. Um 12½ Uhr zog er unter Glockengeläute hier ein. Außerordentlicher Jubel ertönte. Die Civil- und Militärbehörden nebst einer Menge Volkes erwarteten ihn daselbst. Eine Kompagnie Grenzer und die Nationalgarde war aufgestellt und desfilirte vor ihm. Abends war die Stadt festlich beleuchtet.

Wiener Tagesneuigkeiten.

— Am 7. d. M., Nachmittags, gab Se. Maj. stät den Auftrag anzuspannen. Als nun der Kaiser mit dem Grafen Grünne in den Hof kam, fragte derselbe, wo Se. Majestät hinfahren wolle. Se. Majestät befahl aber dem Kutscher nur fortzufahren, und erst auf der Brücke bestimmte er: ins Militär-Epital fahren zu wollen. Die Ursache, daß er beim Einsteigen nichts sagte, war, weil viele Leute zugegen waren.

— Vorgestern gegen Abend wurden neuerdings 31 Wagen voll Verwundeter und Kranker aus dem Pressburger Epital ins hiesige k. k. Militärspital gebracht.

— Auf der chirurgischen Klinik, unter Herrn Professor von Dumreicher, wurde gestern ein k. k. Jäger, der von einer Kugel oberhalb des Kniegelenkes getroffen worden war, operirt. Man fand die Kugel fest an dem Knochen, fast platt gedrückt, ohne daß der Knochen gelitten hätte. Da man dem Verwundeten, der schwefel-ätherisirt worden war, bei seinem Erwachen die Kugel zeigte, drückte er sich in halbgebrochenem Deutsch derart aus: diese Kugel ist Kossuthkugel, wart Kossuth!

— Am 6. d. M. um 6 Uhr Abends wurde auf dem Marktplatz vor den k. k. Stallungen in der Allee zum Epitelberg ein sonderbarer Gaunerstreich verübt. Es kam nemlich ein junger Mann von 27 Jahren zum Marktwächter, und gab vor, er sei der Miteigenthümer einer Markthütte, welche er bezeichnete, und er komme eine Kiste abzuholen. Wirklich hatte er auch bei sich einen Wagen mit einem Pferde bespannt, und zwei junge Bursche im Alter von 10—12 Jahren. Der Marktwächter nahm auch keinen Anstand, und ließ ihn die Kiste mitnehmen. Später stellte es sich heraus, daß dies ein Glücksritter oder besser gesagt ein Dieb war. In der Kiste befanden sich Glaswaaren im Werthe von 140 fl. C. M.

— Am 3. d. M. wurde von einem Wagen, der Abends von Floridsdorf in die Stadt fuhr, ein hinten aufgebundenes Paket abgeschnitten, worin sich mehrere Wäschstücke u. dgl. befanden.

— Am 7. d. M. wurde im Prater oberhalb den Kaiserwäldchen am Donauarm ein Mann ertrunken gefunden und herausgezogen. Der Verunglückte war schon zwischen 40 und 50 Jahre alt.

— Gestern Früh um 3 Uhr sind Se. Majestät von Schönbrunn nach Pressburg abgereist. Beim Wegfahren gab der Flügeladjutant Graf Grünne den Auftrag, daß Alles so bleibe wie es ist, weil Se. Majestät in 2 Tagen zurückkehren werde.

— Verkehr auf der Nord- und k. k. Staatsbahn. Von gestern an sind die Lastzüge in allen Richtungen eingestellt; es findet keine Güteraufnahme statt; die schon aufgegebenen Güter können entweder abgeholt werden, oder in den Magazinen bis zum Wiederbeginn der Lastzüge liegen bleiben. Es finden nur Personenzüge, mit welchen Eilgut befördert wird, Statt; und zwar von Wien in den Richtungen: a) nach Brünn, Olmütz, Oberberg, Prag nur um 7½ Uhr Abends; b) nach Pressburg um 6½ Uhr Früh und 7½ Uhr Abends; c) nach Stoderau um 6 und 10 Uhr Früh, 3½ Uhr

Nachmittags und 7 Uhr Abends. — Gültig bis zum Widerruf.

— Vorgestern Abends langten 95 Polen unter Militärbedeckung hier an, welche im Arbeitshause einquartirt, und morgens 4 Uhr weiter befördert wurden. Auch gestern trafen wieder 100 derselben hier ein. Alle diese waren nach der polnischen Revolution im J. 1831 nach Frankreich ausgewandert, und voriges Jahr, nach den März-Ereignissen in Wien nach Krakau zurückgekehrt. Weil die Regierung glaubt, daß sie bei jetzigen Weltereignissen keine müßigen Zuschauer bleiben dürften, so werden sie — wie verlautet — nicht nur über die Grenze, sondern nach Amerika expedit.

— Vorgestern Nachmittag fand eine Kräutlerin in der Gärtnergasse in Neulerchenfeld ihren Mann, einen Tagelöhner, am Boden erhenkt. Da man noch Lebensgeister bei ihm spürte, erhielt er die letzte Dehlung, und wurde in das Epital transportirt: dürfte jedoch schwerlich zum Leben zurückgekehrt sein.

— F. M. Radzky hat vom russischen Kaiser einen Marschallstab bekommen. Derselbe ist 1½ Schuh lang 1½ Zoll dick, ganz von Gold, mit emailirten Lorbern und Eichenblättern umwunden und oben und unten 2 Zoll hoch mit Brillanten besetzt.

— In Folge feindlicher Drohungen und Flintenschüsse von Pesth aus gegen Ofen wurden von der Festung 2 Raketen nach Pesth abgebrannt, welche auch ein Haus in Brand steckten, worauf augenblicklich die Ruhe in Pesth hergestellt wurde.

— (Trau, schau, wem.) Man muß sich jetzt mit dem Viertelzetteln sehr in Acht nehmen. Die Spekulation geht so weit, daß sich die Gauner nicht einmal mehr Mühe nehmen, wenn sie falsche Zettel machen, sie mit Vorsicht und Fliß zu fabriciren. Ein Herr bekam dieser Tage einen solchen Zettel, den er früher nicht beachtete und der so schlecht gemacht war, daß ihn jedes Kind erkennen mußte. Der Epiztobe hatte sich so wenig Mühe genommen, daß die Schrift ganz schief und krumm gestellt war.

Neuestes.

Dresden. Obwohl das Gemegel in den Straßen dieser Stadt schon mehrere Tage währt, obwohl sich der Sieg beim ersten Angriffe der vereinten sächsisch-preussischen Truppen sogleich auf Seite der letzteren zu neigen schien, so ist doch der Kampf bis jetzt noch nicht entschieden. Derselbe scheint eine ganz unerwartete Wendung genommen zu haben.

Den 7. in aller Früh wurden die Dresdner durch erneuertes Kampfgeöse und Kanonendonner aufgeschreckt, nachdem in der Nacht einzelne Schüsse gefallen waren. Das Militär hatte sich durch kleine Truppencorps verstärkt, und in Erfahrung gebracht, daß von allen Seiten bewaffnete Volkshaufen der Dresdner Bürgerwehr zu Hilfe eilen. Es griff deshalb von allen Seiten um so heftiger an, um schnell zu siegen. Zwei Stunden lang feuerten die Geschütze, Schuß auf Schuß. Dann schwieg der Donner. Truppen bewegten sich mehr gegen die Meißnerstraße hin. Nach allen Seiten wurden Verwundete getragen. Der Brand in der Prinzenallee scheint gelöscht. Eben

verbreitete sich das Gerücht, es werde wegen einem neuerlichen Waffenstillstand unterhandelt, als sich der Kampf unerwartet von allen Seiten und heftiger als je entspannt.

Ein preussisches Bataillon war abermals angekommen, und nahm um halb 10 Uhr an dem Kampfe Theil. Die Spiegelfabrik am Zwinger wurde durch eine Kompagnie Sachsen erstürmt, ein gegenüberliegendes Haus, welches mit seinem 6 Stos hohen Thurme in eine Festung umgewandelt war, wurde durch die Preussen genommen. Die Utrailleure drangen bis in die Kaufhallen vor. In den meisten Häusern wurden die Zwischenmauern durchbrochen, damit man, durch die Truppen gedrängt, sich durch die Oeffnungen in ein zweites flüchten konnte. Die Frauen- und halbe Moritzgasse war um 10 Uhr in den Händen des Militärs. Am heftigsten wüthete der Kampf beim Hotel de Saxe und Hotel de Rome am Eingang der Moritzstraße. Beide wurden mit Artilleriegeschütz beschossen, und nach dem hartnäckigsten Widerstande durch preussische und sächsische Fußkrieger erstürmt. Alle Vertheidiger in demselben sind geblieben. Auch der Prinz von Rudolstadt, welcher sich Krankheitshalber in Dresden aufhielt, kam dabei ums Leben. Dies war gegen Mittag. Ununterbrochen währte der Kampf. Welchen Verlauf derselbe jedoch später genommen, ist noch nicht ganz bestimmt, obwohl die letzten Berichte aus der Umgebung Dresdens verkünden, die Bürgerwehr habe von allen Seiten Verstärkung erhalten, und zuletzt das Militär aus allen Theilen der Stadt hinausgedrängt. Dasselbe eröffnete hierauf ein furchtbares Bombardement. Dasselbe stimmen auch die Berliner telegraphischen Berichte überein; nach diesen sollen das Schloß, das Bildermuseum und andere Gebäude in Dresden eingestürzt, zwei preussische Bataillone fast aufgerieben, und der Aufstand in ganz Sachsen ausgebrochen sein.

(Aufstand in Leipzig.) Am 6. Nachmittags durchzogen Massen die Straßen und drohten zu plündern. Die Garde rückte daher aus und besetzte mehrere Posten. Um 9 Uhr endlich fielen Reibungen zwischen Volk und Bürgerwehr vor. Es wurden Barrikaden errichtet und ein Gewehrladen erbrochen, um sich zu bewaffnen. Jedoch wurden die Barrikaden fast gar nicht vertheidigt, bis auf eine, welche aber von der Garde genommen wurde. Es wurden Viele arretirt und alle Gefellen, sowie auch die Handlungskommiss bewaffnet, um die Ruhe wieder herzustellen, was auch bis zum 7. Abends gelungen ist.

— Heute trifft die erste Kolonne russischer Truppen in Oberberg ein.

— Gestern ist Prag in Belagerungszustand versetzt worden. Es sind mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Sonst war Ruhe.

— Friedrich Unterreiter, aus Wien 29 Jahre, Glaser; Franz Wild, aus Böhmen 40 Jahre, und Michael Fell, aus Wien, 48 Jahre, Buchdrucker, sind von der Militär-Central-Kommission verurtheilt worden, und zwar Unterreiter zu einjährigem Festungsarrest in Eisen; Wild zu 8monatlichem Stockhausarrest in Eisen; Fell zu 6wöchentlichem Profosenarrest. — Die Ursache hiervon ist, daß der erstere ein Buch: „die Revolution in Wien,“ schrieb, was ihm schon früher verboten wurde, der zweite dasselbe verkaufte, und der dritte es druckte.

— Einer Nachricht von Triest zufolge sind die Franzosen, als sie gegen Rom vorrückten, mit Verlust von 5 Kanonen und 300 Gefangenen zurückgeschlagen worden. Dagegen soll der König von Neapel mit 12,000 Mann gegen Rom marschiren.

— Generalmajor Barco, der bei Wereszte in das Ungvár-Comitat eindringen wollte, aber wegen der dort vorgefundenen Hindernisse sich wieder zurückziehen mußte, hat die Vereinigung seiner Brigade mit jener der Generale Vogel und Benedek glücklich bewerkstelligt.

— (Einmarsch der Russen). Krakau, 7. Mai. Vorgeföhren rückten 3500 Mann, gestern 13,000 Mann russischer Truppen hier ein. Die erste Abtheilung ging am 6. nach Dpawowice, heute soll sie auf eine Meile über Zjedbnik abziehen. Das Hauptkorps, 12 — 13,000 Mann, marschirt heute bis Zjedbnik, am 8. d. nach Beim, am 9. nach Lorbano, wo das Corps stehen bleibt. Eben vernehme ich, daß heute noch vier Bataillone mit 12 Kanonen hier einrücken. Erst in wenigen Tagen soll das Corps von 22,000 Mann hieher gelangen.

Der Redaktion ist folgendes Schreiben zug. kommen, welchem sie um so mehr Platz in ihrem Blatte geben zu müssen glaubt, da es eine Widerlegung enthält, und da die Redaktion es für ihre Pflicht erachtet, jeder Vertheidigung gegen böswillige Angriffe Raum zu geben.

Geehrter Herr Redakteur!

Ihr wahrheitsliebender und loyaler Charakter hat uns bewogen, diese wenigen Zeilen an Sie zu richten, und Sie zu bitten, selbe in Ihr geschätztes Blatt gefälligst aufnehmen zu wollen, um dadurch allen lägenhaften Gerüchten zu steuern. „Als vor einigen Tagen eine Aeußerung eines der Herren Professoren die laute Mißbilligung eines kleinen Theils des Collegiums hervorrief, so benähten dies einige, aber auch nur einige, um einen länger andauernden Lärm zu verursachen; am ersten Tage ließ man sie willfahren, da der Herr Professor selbst die Ruhe bald durch kräftige Ermahnungen und Worte wieder herstellte; als aber dieselben am folgenden Tage den Lärm wiederholen wollten, so wurden sie von den Andern so kräftig zur Ruhe gewiesen, daß sie sogleich verstümmten.“ Dies ist der wahre Hergang einer Sache, die nicht der Mühe lohnt, in einer Zeitung aufgenommen zu werden, und noch weniger, ins Lächerliche gezogen zu werden, wie es wohl dem Herrn Redakteur des „Wanderer“ beliebt haben mag.

Im Namen seiner Collegen ein Hörer
(aber nicht Student) der ersten
Liceal-Klasse zu Wien.

Wien den 8. Mai 1849.

Börsenbericht vom 10. Mai 1849.

Metall. Obligat. zu 5%	89 1/2	Eilberhaz-Lose à 40 fl.	58 1/2	Nordbahn-Actien	91 1/2	Kais. Münz Ducaten	26 1/2%
" " " 4%	71	Wiadisch-räg-Lose	20	Mailänder	67 1/2	" vollw.	26%
" " " 2 1/2%	47	Eilberhaz-Lose à 20 fl.	22	Stoggniker	92	Napoleons d'or	9.28
Bank-Actien	1120	Waldstein'sche Lose	18	Pesther	62 1/2	Souverains	16.15
Anleihen vom Jahre 1834	146	Kealevich-Lose	9	Livorneser	61	Ruß. Imperiale	9.38
" " " 1839	91	Einj-Budweijer-Actien	188	Dampfschiff	—	Silber	16 1/2